

Online-Konferenz der Hirschfeld-Eddy-Stiftung „Aufklären, sensibilisieren, vernetzen. LSBTI*-Rechte sind Menschenrechte!“ vom 02.-03.12.2020

Die Rolle von Geber*innen in Deutschland für die internationale Menschenrechtsarbeit

Keynote zur Eröffnung von **Ise Bosch**, Geschäftsführerin Dreilinden gGmbH

Ich danke der Hirschfeld-Eddy-Stiftung für die Möglichkeit, einen Beitrag zu dieser Konferenz zu leisten! „Keynote“ – dabei denke ich immer an Tasten am Klavier, und verstehe die Einladung so, dass ich eine Melodie beitragen darf. Zum Thema könnte man leicht eine längere Präsentation machen; aber ich stelle dennoch meine Einschätzungen in den Vordergrund und die Zahlen weiter zurück. Ich gebe aber an, wo die guten Informationen zu finden sind.

Ich nehme mir die Freiheit, fast ausschließlich über Förderungen für die Menschenrechte von LGBTQIA+ zu sprechen, nicht Menschenrechtsförderungen im Allgemeinen.

L-G-B-T-Q-I-A+ - ich mag das neue A+, es sind die Alliierten, und das Pluszeichen macht das Thema noch weiter auf. Aber im Grund bevorzuge ich weiterhin den Begriff SO-GI-E-SC, also „Menschen, die aufgrund ihrer SO, GI, geschlechtlichen Ausdruck und ihrer geschlechtlichen Merkmale diskriminiert werden“. Ich bestehe darauf, wir sprechen hier eigentlich nicht über ein Minderheitenthema. Jeder Mensch auf dem Globus hat eine sexuelle Orientierung, eine geschlechtliche Identität usw. Aus der Soziologie und Psychologie wissen wir: All dies ist fluide. Potentiell sind alle „betroffen“, und sobald wir unsere Familien und unser soziales Umfeld mitbetrachten, soundso.

Ich möchte das Thema so auffassen: Wer hat gefördert, wer fördert, was sehen wir an Bedarfen, was entwickelt sich gerade, und wohin könnte die Reise gehen? In aller Kürze.

Wer hat in Deutschland gefördert?

Historisch... Vielleicht war die Finanzierung von Dr. Magnus Hirschfelds Instituts für Sexualwissenschaft ab 1919 die erste größere Förderung zum Thema, weltweit! Auch später war Deutschland früh darin, das Thema lesbisch in den Blick zu nehmen, nämlich in vielen Förderungen der Frauen-Anstiftung, Vorgängerin der Heinrich-Böll-Stiftung, seit den 1980er Jahren.

Wir bei Dreilinden erstellen seit 2009 „Funding Stream“- Studien, die fünfte ist gerade in Arbeit. 2009 war die Gesamtsumme all dessen, was wir quasi detektivisch auffinden konnten, nur ca. 600.000 Euro gewesen. 2016 war die Summe immerhin 3,1 Mio. Euro, kommend von 23 Organisationen.

Das ist ein gewisser Anstieg, aber, mit Blick auf Deutschlands Bedeutung als Geberland – die Nr. 2 weltweit –, sind die Summen natürlich ernüchternd. Auch die Studie, die jetzt gerade erhoben wird, wird dieses Verdikt nicht ändern. Die Zahlen steigen, der Kreis der

Gebenden wird etwas größer – aber die Summen stehen in KEINER Relation zu dem, was in Ländern passiert, die in einer grob vergleichbaren Lage sind wie Deutschland. Das kleine Schweden gibt fünfzehnmal so viel wie wir, Dänemark dreimal so viel.

Es gibt eine weltweite Vernetzung aller, die hier fördern: das **Global Philanthropy Project**, seit 2009. Wir sind 21, kommen wirklich aus der ganzen Welt, treiben gemeinsam etliche Förderthemen sehr gezielt voran, veröffentlichen viel. Es ist vielleicht mein wichtigster Input hier, auf die Internetseite zu verweisen. Dort stehen reihenweise Förderstudien, auch zu thematischen Schwerpunkten und Geografien: www.globalphilanthropyproject.org

Das internationale Bild ist grundsätzlich ähnlich wie das in Deutschland -- nämlich voller Löcher. Die Summe aller Gelder, die für LSBTI in den Globalen Süden und Osten gehen und erfasst werden konnten, lag 2016 bei 145 Mio. Euro. Der deutsche Anteil an dieser Summe liegt also bei ca. zwei Prozent.

Mit Löchern meine ich: Gewisse Themen sind unterrepräsentiert – insbesondere Lesben, Trans*, inter*Menschen.

Gewisse Geografien sind unterrepräsentiert – beispielsweise der gesamte arabische Raum, und interessanterweise auch Nordafrika, was ja für die deutsche Sicht auf Migration so wichtig ist! Es sind echte Überraschungen dabei! Zum Beispiel, was LBQ-Förderungen angeht, ist Westeuropa die am wenigsten geförderte Region.

Wenig Förderung gibt es für Doppeldiskriminierungen und Überschneidungen, die inzwischen berühmten „intersections“ – es fehlen Förderungen zu LGBTQI UND Jugend, UND Alter, UND körperliche Beeinträchtigungen, UND Antirassismus, etc.

Gebraucht wird langfristige, flexible Kernförderung

Zum Thema der Qualität - Wie gut sind die Förderungen? Da sind nun Studien der Geförderten interessant. Das Echo, das wir von ihnen hören, ist SEHR einfach wiederzugeben –gebraucht wird langfristige, flexible Kernförderung – im Unterschied zu Projektförderung. Ich sage das gleich noch einmal, weil es das Gegenteil dessen ist, was hauptsächlich angeboten wird: Gebraucht wird langfristige, flexible Kernförderung. Außerdem besteht der Wunsch nach Förderung für intersektionale Arbeit. Und es wird Capacity Building verschiedener Art angefragt, u.a. zum Thema Sicherheit. Und jetzt, seit Anfang dieses Jahres, stellen sehr viele um auf Nothilfe.

Wir sehen auf Seiten der Empfangenden eine vielfältige Welt, in der kleine Organisationen eine auffallend große Rolle spielen. Das ist wunderbar, weil gerade diese kleinen Organisationen SO viel erwirken können. Nur, Förderungen à la EU-Gelder sind für sie unerreichbar. Nur als Beispiel, die Hälfte der Organisationen, die zu lesbischen Themen arbeiten, haben weniger als zwei Mitarbeitende. 20 Prozent von ihnen arbeiten rein ehrenamtlich. Beim Thema Intersexualität waren es 2016 gar nur 20 Prozent, die überhaupt irgendjemanden aus dem Team bezahlen konnten. Manchen passt das auch genauso – aber wenn eine Gruppe fast oder ganz ohne Budget die dringend benötigten Dienstleistungen, z.B. jetzt wegen Covid-19 anbieten will – an EU-Gelder werden sie NICHT kommen. Was sich anbietet, sind Lösungen in Kooperation, re-granting, Weitergabe von Beträgen, die für die öffentliche Hand „zu klein“ sind (aber für die

Organisationen groß), durch Intermediäre.

Wohin könnte die Reise gehen?

1) Mehr Volumen. Das ist angesichts der gegenwärtigen Zahlen eigentlich ein „no brainer“. Diese Communities sind gefährdet, dabei bedenklich schlecht versorgt. Mit dem neuen LSBTI-Inklusionskonzept für die Auswärtige Politik und Entwicklungszusammenarbeit ist dies - auf dem Papier.- bald klargestellt. Häkchen dran, großen Dank an alle Beteiligten, weiter in die Umsetzung.

2) Mehr Qualität – Förderungen, die zu händeln sind. Da wir hier einen echten Interessenskonflikt haben zwischen Gebenden, die allerhand Nachweise brauchen, und Empfangenden, die nicht viel Bürokratie bewältigen können, ist dies nicht einfach. Es braucht Feedback Loops. Hier im Lande und international. Foren, in denen die öffentliche Hand die Praktikabilität ihrer Angebote VORAB überprüfen könnte. Mit den Organisationen aus der deutschen Zivilgesellschaft, die die Brücke bilden hin zu den Communities vor Ort. Die Yogyakarta-Allianz bietet Teile hiervon. Nämlich die Stimme, oder Stimmen, der Zivilgesellschaft. Mehr davon, viel mehr, wird es brauchen, um mehr und besser fördern zu können.

3) Ist diese Arbeit momentan stark im Wandel begriffen. Die gegenwärtige Krise wird viele weitere nach sich ziehen. Neben der reinen Menschenrechtsarbeit geht es dabei um Hilfsleistungen, um service delivery. So viele Organisationen stellen gerade darauf um. Ist das richtig? Ist das effizient?

Leave no one behind!

Das kleine Grüppchen von Stiftungen weltweit, die auf LGBTQIA+ spezialisiert sind, wird diese Leistungen nicht finanzieren können. Und NOCH kennen wir die Roten Halbmonde und Roten Kreuze dieser Welt zu schlecht. Sie kennen UNS nicht. Sie haben uns nie bedient. Wir brauchen die Unterstützung der öffentlichen Akteure beim Brückenschlagen.

Diese beiden Themen, die Zugänglichkeit der Förderangebote und die Inklusion von LGBTQI in Nothilfe und soziale Dienste, könnten vertieft werden, zum Beispiel bei dieser Konferenz.

Die menschenrechtliche Anforderung ist klar: Leave no one behind. Das werden wir nur gemeinsam hinbekommen. Die Öffentliche Hand hat nun das LSBTI-Inklusions-Konzept, das sie in diese Richtung lenkt. Die privaten Gebenden haben ihre Netzwerke und eine häufig enge Beziehung zu den Menschen vor Ort. Zusammen könnten wir wirklich etwas bewirken – wenn es uns gelingt, weit aufeinander zuzugehen und auch mit gegenseitigem Vertrauen die gemeinsamen Ziele zu verfolgen.

LSBTI* Rechte sind Menschenrechte.